

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 20 (1933)
Heft: 10

Rubrik: Berner Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Versuche technischen Bauens stilbildende Kraft haben oder nicht, wird erst die Zukunft entscheiden. Ein Stück neuen Strukturgefühls haben sie schon erreicht. Dass ein allgemein gültiger Zeitstil nur aus neuen Inhalten hervorgehen kann, wissen wir endlich, nachdem so viele Versuche, einen neuen Stil aus neuen Formen zu entwickeln, gescheitert sind. Neue Lebensinhalte und neue Lebensgewohnheiten werden die baukünstlerischen Aeusserungen wandeln. Diesem Wandel kann sich keiner entziehen, der geistig lebendig ist und bleiben will.»

«Das Neue wird wahrscheinlich sehr wenig auffällig sein.

Berner Chronik

Listra

«Bern in Licht und Strahlen» hatte als grosses Aktivum zu buchen, dass im Kern der alten Stadt an jedem Abend, an dem etwas los war (und jede Nacht hatte einen verlockenderen Namen), eine unheimliche Menschenmenge festlich vergnügt auftauchte. Die errichteten Lichtmonumente waren auf jeden Fall nicht schlechter als die seinerzeit in Zürich aufgebauten; unter der einsichtigen Leitung des Berner Stadtbaumeisters gab es wenigstens keine derartigen Schauerlichkeiten wie vor einem Jahr in der Gegend der zürcherischen Amtshäuser und in der Bahnhofstrasse. (Wann verschwindet wohl endlich das unsäglich provinzielle, als Blague ins Leere wirkende Monumental-Neon-Gebilde vor dem Landesmuseum? Red.) Allerdings zeichnete sich nur ein Lichtmonument durch besondere Erfindung aus, nämlich das, welches mit Hilfe eines Krans eine Anzahl scharf beleuchteter Bretter zu einer lockeren Säule aufbaute.

War auch sonst für den festlichen Teil der Veranstaltung bestens gesorgt, so litt sie anderseits daran, dass das nächstliegende und ausnahmslos alle Berner berührende Gebiet, nämlich die Zimmerbeleuchtung, überhaupt nicht angeschnitten wurde. Gewiss war die Montage der einwandfreien Beleuchtung für gewerbliche Zwecke verdienstvoll und die Demonstration der verschiedenen

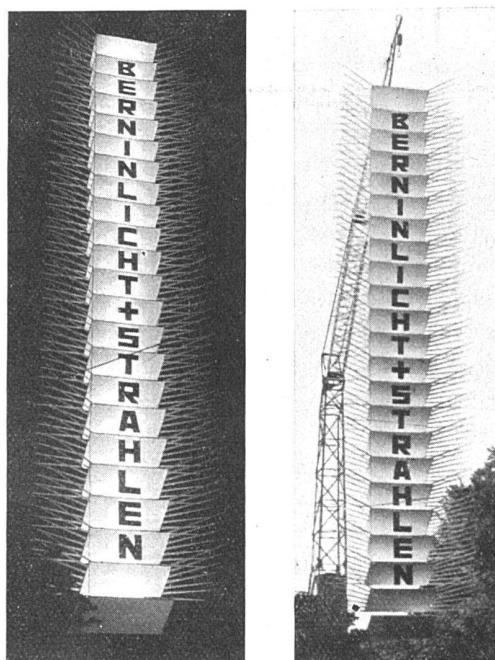


«Listra» Bern, Lichtstrasse

Strahlen-Sicherungsmöglichkeiten raffiniert interessant; damit werden aber praktisch im Haushalt keine giftig-blendenden Lampen und ähnliche Fehlerquellen eliminiert, und schliesslich gibt es doch noch mehr Wohnräume als gewerbliche Betriebe.

str.

Es wird für den oberflächlichen Beschauer, der den Blick für das Wesenhafte nicht hat, eher ein Mangel von Merkmalen festzustellen sein. Das Wesenhafte aber wird außerordentlich schlicht sein, es wird volle Uebereinstimmung von Form und Inhalt zeigen und in jedem Mittel wahrhaftig sein. Deutsch wird es ohne unser bewusstes Zutun werden, weil wir nicht anders können. Das heutige Feldgeschrei: Tradition oder Moderne wird gegenstandslos werden, es wird ein Besseres daraus erwachsen: Selbstverständlichkeit. Beide Kräfte werden gesammelt friedlich nebeneinander wirken.»



«Listra» Bern, Lichtmonument Christoffelgasse

Ueber das Licht-Monument entnehmen wir den Angaben von Architekt Hans Weiss:

Die Aufgabe bestand darin, mit möglichst geringen Mitteln einen Axenabschluss der Christoffelgasse mit Blick vom Bahnhof zu errichten. Es kam daher nur etwas in Frage, das sich durch Höhe auszeichnet. Einen Turm von wirksamer Höhe zu errichten, der den stark anfallenden Winden hätte Trotz bieten können, war zu kostspielig. Verstrebungen kamen nur nach einer Seite in Frage; ich habe mich daher entschlossen, eine Form zu suchen, die an einem Turmdrehkran von 38 m Höhe aufgehängt werden kann. Dadurch wird einerseits die gewünschte Höhe erreicht und anderseits durch einen etagenartigen Aufbau die Montage vom Boden aus ermöglicht. Damit das Monument den Winden möglichst wenig ausgesetzt ist, ist es nicht als geschlossener Körper ausgebildet. Eine Verankerung in den nächsten Alleeäbäumen zur Verhütung einer Drehung war möglich, das Monument kann nur schwanken, ohne Schaden zu nehmen.

Die einzelnen Tafeln sind nach oben abnehmend schräg gestellt. Die Strahlen sind so geführt, dass die hintersten in die Verlängerung der Tafelhinterkante liegen, um nach vorne radial auseinanderzustreben. Dadurch soll die Eintönigkeit einer Parallelstellung vermieden werden, und anderseits sollen in der Ueberschneidung nur schiefe Schnitte entstehen.

Grösse der einzelnen Tafeln 1,50/2,50 m, Strahlenlänge im Mittel 1,70 m. Die einzelnen Tafeln sind an vier Drahtseilen aufgehängt. Schrift in Blechbuchstaben, an den einzelnen Tafeln aufgehängt.

Es wurde versucht, die Strahlen mit Aluminumbronze und mit Flimmerfarbe zu bemalen, doch hat sich diese Anordnung nicht bewährt; die Lichtwirkung des ganzen Monumentes ist der hochgradigen Reinheit des «Sunflex»-Weiss zu verdanken.

Noch ein Listra-Rückblick

Die 650 Reflektoren sind wieder verschwunden, die 10 000 Glühlampen abmontiert, und die Bundeskuppel, auf welcher Bogenlichtscheinwerfer von 81 Millionen Kerzen leuchteten, liegt wieder in nächtlichem Dunkel. Man darf wieder durch die abendlichen Gassenbummeln, ohne dass man verpflichtet ist, auf irgendwelche Sensationen Jagd zu machen. Vom 2. bis 10. September ist das Volk in grossen Scharen allabendlich losgezogen und hat sich prächtig amüsiert, während in der gleichen Zeitspanne die bernischen Tageszeitungen sich einen netten muntern Listra-Pressekrieg geleistet haben: hie Sozialismus, hie Bürgertum. Es scheint, als ob derartige Lichtwochen in Mode kommen, und darum sei auf einige Punkte speziell hingewiesen. Rückblickend muss gesagt werden, dass z. B. nie erfahren werden konnte, wer eigentlich vom geschmacklichen oder ästhetischen Standpunkt aus massgebend gewesen ist, abgesehen von den Arbeiten der drei bereits erwähnten Architekten. Man hat jedenfalls die grosse Linie vermisst; viel Kraft und Aufwand ist für Details verwendet worden, während ein wünschbarer Zusammenhang, städtebaulich betrachtet, fehlte. Es darf nicht vergessen werden, dass Bern, wenn man sich schon zu einer Licht- und Werbewoche entschliessen wollte, ganz bedeutende Möglichkeiten geboten hätte, um die alte, schöne Architektur der mittelalterlichen Stadt in volle Geltung zu bringen. Statt sich nun auf wenige, grosszügige Effekte zu stützen, hat man die verfügbaren Mittel in Einzelaktionen verpufft, die allerdings ungezählte Oh's und Ah's hervorgerufen haben. Es bleibt somit ein andermal die Frage zu beantworten: Will man zugunsten eines billigen Publikumserfolges weiterhin auf der eingeschlagenen Bahn kutschieren oder kann man sich dazu entschliessen, unter Zuziehung bewährter Kräfte, grundsätzlich eine seriöse Richtung einzuschlagen?

Wegweisend für Bern bei derartigen Anlässen könnte sein: Anlage einer lichtüberfluteten Hauptstrichlinie, die vom Bubenbergplatz bis zum Bärengraben führen sollte. Dank der grossen Dachvorsprünge wäre die Fassadenanleuchtung, unterstützt von andern Vorkehrungen, wohl möglich. Sodann Bestrahlung der alten Hausfronten (aareseitig) von der Kirchenfeldbrücke abwärts bis zur Nydekkirche und herum zur Kornhausbrücke. Damit würden sich grossartige Wirkungen erzielen lassen, unterstützt von einer wohltuenden Zusammenfassung durchgehender Flächen. Andererseits müsste man auf Anleuchtung von unvorteilhaften Objekten verzichten. Es hat doch keinen

Sinn, eine neue, sachliche Architektur zu propagieren und dann mit viel Kosten gerade schlechte Beispiele durch grelles Rampenlicht dem Publikum vor Augen zu führen. Hier wird direkt schlechter Geschmack von Amtes wegen dem Volke aufgezwängt. Während der Listra sind auch Schaufenster prämiert und Autoumzüge begutachtet worden, aber man hat auch da von keinem Namen gehört, der sich das Recht auf kompetente Beurteilung hätte herausnehmen dürfen. Tagsüber hat die Stadt ihr alltägliches Gesicht zur Schau gestellt, der auswärtige Besucher konnte kaum wissen, dass er sich in einer Feststadt befindet. Wenn man schon werben will und dem Volk die so erwünschten Spiele verschaffen, so möge man es recht tun und mit allen Mitteln, die eine moderne Reklame zulässt. Es würde zu weit führen, auf gute oder schlechte Details hinzuweisen, aber der gute Wille allein tut's nicht; was not tut, ist neben gründlicher Fachkenntnis künstlerisches Verständnis. *ek.*

Ueber die Broschüre «neues bauen verboten?» wurde schon im letzten Werk berichtet (S. XVIII):

Besser als irgendein Kommentar wirken die Worte, die der kürzlich verstorbene *Adolf Loos* vor mehr als 30 Jahren in Wien schrieb über Heimatschutz und Anpassung:

«Gebt das verwerfliche Kopieren englischer Fabrikate auf und nehmt euch das echt österreichische Holzrad des obersteirischen Knechtes Peter Zapfel zum Muster. Dieses Rad passt besser zur Alpenlandschaft als die hässlichen englischen Räder.»

«Ein wahres Glück für die „Heimatkünstler“, dass die Menschen der Steinzeit noch nicht die Forderung aufstellten, dass neue Erfindungen und Erfahrungen nicht angewendet werden dürfen, weil sie der Landschaft nicht entsprechen. Denn dann besäßen wir keine heimische Bauweise und die Heimatkünstler hätten keine Lebensbedingungen!»

Kunsteisbahn und Wellenbad Dählhölzli

Mitte September konnte das Aufrichtefest im Ka-We-De gefeiert werden. Man erinnert sich der vielen Schwierigkeiten, die überwunden werden mussten, bevor mit dem Bau begonnen werden konnte. Die Projektverfasser von *Sinner* und *Beyeler* führen hier ein Werk aus, das berechtigtes Aufsehen erregen wird. Die Kunsteisbahn, die auf den kommenden Winter eröffnet werden soll, misst 4000 m². Unter der Betondecke ziehen sich 60,000 lm Kupferröhren hin, die 100 Jahre lang halten sollen. Im Sommer wird diese Fläche als Nichtschwimmerbad benutzt werden können. Das eigentliche Wellenbad wird erst im nächsten Jahr dem Betrieb übergeben; es liegt aareseitig, während die Eisbahn einige Meter höher durch das Gebäude eine praktisch und gutwirkende Nivellierung erhält. Für die baulichen Arbeiten ist weitgehend Eisenbeton verwendet worden. *ek.*